

1848: Revolution

# 1848

1848: REVOLUTION



# Revolution

Die Ereignisse des Jahres 1848 werden heute zumeist als bürgerlich-liberale Revolutionen bezeichnet. Das trifft aber nur auf die unmittelbar durchgesetzten Forderungen der revolutionären Kräfte zu. Der anfängliche Erfolg der europäischen Revolutionen bis zum Herbst 1848 lag gerade darin, daß unterschiedliche gesellschaftliche Protestpotentiale zusammenwirkten. Die Restauration der absolutistisch-feudalen Herrschaftssysteme nach dem Wiener Kongreß 1815 und die Unterdrückung demokratischer Bewegungen war durch rigide Polizeiapparate und strenge Zensur zunächst gelungen. Die Phase des politisch unruhigen Vormärz seit 1830 zeigte jedoch, daß sich die Ideen der Französischen Revolution in den bürgerlichen Salons und Lesevereinen weiterverbreitet hatten. Zugleich führten die beginnende Industrialisierung und die Auswüchse des Frühkapitalismus zur Krise der Hausindustrie, zu Arbeitslosigkeit und Massenverelendung des Proletariats. Ein Großteil der Unterschichten lebte in den Vorstädten unter katastrophalen Wohn- und Arbeitsverhältnissen. Die Weberaufstände 1844 in Schlesien und anderen Gebieten waren das erste Vorzeichen der sozialen Revolte des Jahres 1848.

Zudem war das habsburgische Vielvölkerreich von nationalen Konflikten geprägt, die slawischen und norditalienischen Länder verlangten zunehmend nationale Selbstbestimmung und Unabhängigkeit gegenüber der Vormachtstellung der deutschen Länder.

In den Märztagen 1848 führten also nicht allein die

nachdrücklichen Forderungen der Bürger und Studenten (Frauen war der Zutritt zu politischen Vereinen und zur Universität verwehrt) zu raschen Zugeständnissen der Herrschenden, sondern auch die Massenproteste des Proletariats in den Vorstädten und die nationalen Unabhängigkeitsbewegungen in Italien, Böhmen und Ungarn.

Bald zeigte sich jedoch, daß die unterschiedlichen Interessen der beteiligten Gruppen nicht miteinander vereinbar waren, die nationalen Konflikte zwischen den deutschen und den slawischen Ländern brachen auf, die bürgerlichen Kräfte gaben sich mit der Erfüllung ihrer Vorstellungen von politischer Partizipation zufrieden und stellten sich gegen die radikaleren Forderungen der proletarischen Schichten. Die Spaltung der Oppositionsbewegung gab den reaktionären Kräften schließlich Gelegenheit, die Revolution zu zerschlagen. Zahlreiche Aufständische, radikale Bürgerliche wie Arbeiter, wurden hingerichtet.

Unter dem Nachfolger Ferdinands I., Franz Joseph I., erfolgte eine Rücknahme der demokratischen Zugeständnisse der Revolutionsmonate und eine Rückkehr zu den absolutistischen Verhältnissen des Vormärz.

Daß die Revolution 1848 dennoch ein „schwarzer Strich in der Geschichte war, hinter den man nicht zurück konnte“, wie der Handels- und Finanzminister Carl Ludwig von Bruck später sagte, zeigte sich darin, daß nationale und soziale Fragen für die folgenden Jahrzehnte des Habsburgerreiches bestimmend blieben.

## 1848 – DAS GEBURTSJAHR DER DEMOKRATIE

WOLFGANG HÄUSLER

Die europäische Revolutionswelle von 1848/49, deren Teil das österreichische Sturmjahr war, gehört in die große Reihe jener Umwälzungen, die das Ende der Feudalordnung herbeiführten. Was die englische Revolution des 17. Jahrhunderts für das Inselreich war, was der Unabhängigkeitskrieg für die nordamerikanischen Staaten bedeutete, was die Große Revolution seit 1789 für Frankreich vollzog, das sollte 1848 für Mitteleuropa werden. Nicht nur die politische Emanzipation des wirtschaftlich, technisch und wissenschaftlich aufsteigenden Bürgertums war die Aufgabe dieser verspäteten, von unentwirrbaren nationalen Problemen überschatteten Revolution. In ihrem Verlauf wurden die außerhalb der ständischen Gesellschaft stehenden Unterschichten vom Objekt polizeilicher Kontrolle zum geschichtsmächtigen Subjekt. Der Abbau herrschaftlicher Bindungen des Feudalismus schlug im 19. Jahrhundert in die gleichzeitige Aufrichtung von neuer Abhängigkeit, Ausbeutung und Entfremdung um – Gegensätze, welche die bürgerliche Gesellschaft und den modernen Staat, deren Werte seit 1789 in den widerspruchsvollen Kategorien von „Freiheit und Gleichheit“ definiert waren, nicht zur Ruhe kommen ließen. Dieses Bewußtwerden des Antagonismus der neuen Gesellschaftsordnung, die auf Technik und Industrie

**War die geschlagene Revolution vergeblich gewesen? Bleibt sie auch im historischen Rückblick das „tolle Jahr“ – ein vorübergehender Anfall von Unbotmäßigkeit sonst braver und treuer Untertanen?**

aufbaute, wurde selbst zum revolutionierenden Moment im Prozeß der Entstehung unserer Welt.

Der revolutionäre Übergang vom Ancien régime zur modernen Klassengesellschaft ließ unterschiedliche Antworten auf die Frage zu, was Demokratie sei. Während für das Großbürgertum und seine liberalen Wortführer die konstitutionelle Teilnahme an der politischen Macht an „Besitz und Bildung“ geknüpft blieb, kritisierten die Demokraten eine nur formale Gleichberechtigung, interpretierten den aus der Französischen Revolution überkommenen Katalog der Menschenrechte im Sinne ihrer jakobinischen Vorläufer und proklamierten das Prinzip der Volkssouveränität gegen die Mächte der Tradition. In der Begriffsbildung von Marx und Engels läßt sich diese Entwicklung der „Demokratie“ – vom linken Flügel radikaler Intellektueller hin zur entstehenden Arbeiterbewegung – gut ablesen. Schon 1845 sagte Friedrich Engels in Zusammenhang mit dem schlesischen Weberaufstand und den – viel weniger bekannten, aber weit umfangreicheren – Unruhen unter den böhmischen Baumwoll- und Eisenbahnarbeitern: „Hierzulande sind Demokratie und Kommunismus, soweit es sich um die Arbeiterklasse handelt, völlig identisch.“ Und am Vorabend von 1848 brachte das „Manifest der Kommunistischen Partei“ diesen Gedanken mit der Formulierung zum Ausdruck, „daß der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist“.

Mit dem Blick auf die Wiener Revolution stellt sich also die Frage, welche Rolle das frühe großstädtische Proletariat in der „bürgerlich-demokratischen“ Revolution spielte, und wie es kam, daß die dialektisch miteinander verknüpften Emanzipationsbewegungen des Bürgertums, der Bauern und der Arbeiterschaft – vorangetrieben, aber auch behindert durch die gleichzeitige Entfaltung nationaler Strömungen – so tragisch der feudalmilitärischen Konterrevolution erlagen. Während in der klassischen bürgerlichen Revolution, die Frankreich seit 1789 durchlief, die Sansculotten den Schauplatz mit selbständigen Forderungen erst betreten, nachdem der Dritte Stand seine Revolution gegen Adel, Kirche und Königtum siegreich durchgeführt hatte, standen die unterbürgerlichen Gesellschaftsschichten in den Revolutionen des Jahres 1848 schon zu Anfang an der Spitze des Kampfes gegen die alten Mächte, aber auch in einer spontanen Protestbewegung gegen den die traditionellen Lebens- und Arbeitsverhältnisse zerstörenden Kapitalismus. Das Bürgertum konnte 1848 das bereits wesentlich stärker entwickelte Proletariat nicht mehr als seine Gefolgsarmee integrieren. Schutz suchend bei Militär, Bürokratie und Dynastie gaben die Bürger ihre Revolution preis. /.../

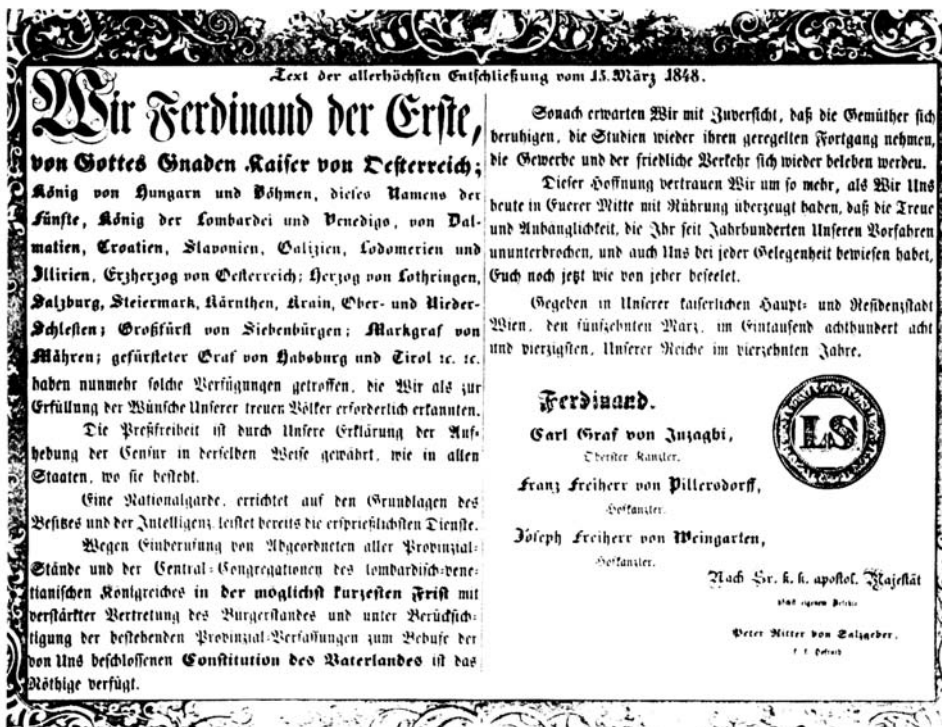
Die Massen litten unter dem doppelten Druck der absterbenden feudalen Herrschaftsverhältnisse und der Ausbeutung durch den frühen Industriekapitalismus. In diesem schmerzvollen Prozeß, der sich von der gefälligen Oberfläche der bürgerlich-behägigen Biedermeierkultur grell abhebt, wurde aus dem Pöbel der altständischen Gesellschaft das Proletariat der modernen Klassengesellschaft, das in unüberhörbarem Protest seinen Ruf nach dem Menschenrecht auf Arbeit und Lebensunterhalt erhob.

Die soziale Frage wurde zum Zentralproblem der bürgerlich-demokratischen Revolution, nicht nur was die Lage der proletarischen und von der Proletarisierung bedrohten großstädtischen Bevölkerung betrifft, sondern vor allem auch in Hinblick auf die überfällige Lösung der Bauernfrage.

**Soziale  
Bewegung und  
Demokratie in  
der Wiener  
Revolution**

Der Erhebung Wiens waren Flammenzeichen im weiten Vielvölkerreich vorangegangen; die Nachrichten von der Pariser Februarrevolution wirkten als Katalysator auf die vielfältigen Bewegungen. Die seit Jahresanfang schwelende Unruhe der italienischen Provinzen schwoll zu offenem Aufruhr, den auch Radetzky's Armee nicht zu dämpfen vermochte. Ungarn meldete durch den Mund seines großen nationalen Tribunen Kossuth Ansprüche auf Verfassung und Selbständigkeit an. Die Tschechen formulierten ihr staatsrechtliches, auf Autonomie innerhalb der Monarchie zielendes „Wenzelsbad-Programm“. Galizien war seit den Aufständen von 1846 nicht mehr zur Ruhe gekommen.

In Wien begann der Monat März mit Petitionen bürgerlicher Gremien wie des Niederösterreichischen Gewerbevereins und des Juridisch-Politischen Lesevereins, die in zahmer



Erlaß des Kaisers Ferdinand vom 15. März 1848: Die Märzrevolution der BürgerInnen und ArbeiterInnen zwang Kaiser Ferdinand, die Forderungen nach Pressefreiheit, Schaffung einer Nationalgarde und Ausarbeitung einer Verfassung bereits wenige Tage später zu erfüllen.  
Quelle: VGA/IAZ-Bildarchiv

Form eine bescheidene Teilnahme des Großbürgertums an der Staatsverwaltung und Finanzgebarung erbat. Die Studenten hatten dem ängstlich zögernden Wirtschaftsbürgertum den Mut der Jugend voraus – sie verlangten unumwunden Presse-, Rede- und Lehrfreiheit, Volksbewaffnung, Gleichstellung der Konfessionen (die Emanzipationsforderung führte viele jüdische Intellektuelle in die Reihen der Revolutionäre), Volksvertretung und eine Reform der deutschen Bundesverfassung. Studenten waren es auch, die sich der Mithilfe der Arbeiter in den Wiener Vorstädten bei den erwarteten Auseinandersetzungen versicherten.

So sah der Morgen des 13. März die Wiener auf den Beinen – die meisten als neugierige Zuschauer, Studenten und Arbeiter aber entschlossen, diesen Tag des Zusammentretens der niederösterreichischen Ständeversammlung nicht ungenützt vorübergehen zu lassen. Die Studenten wollten zunächst durch ihren Zug zum Landhaus den Reformwünschen der liberalen Ständepartei Nachdruck verleihen. In den turbulenten Geschehnissen im Hof des Landhauses und in der Herrengasse wurde die Reformbewegung durch den Einsatz des Militärs gegen die friedlichen Demonstranten zur Revolution.

Während Bürger und Studenten in der Innenstadt vehement die Abdankung des verhassten Staatskanzlers Metternich forderten, der zum Symbol für den Stillstand des vormärzlichen Regierungssystems geworden war, erhob sich die Bevölkerung der Arbeitervorstädte. Eine Bewegung von elementarer Wucht hatte diese Menschen erfaßt, deren lange verhaltener Groll sich nun in Zerstörungsakten gegen die Verzehrungssteuerämter, Polizeistuben und Grundgerichte Luft machte, die durch die Maschinen arbeitslos Gewordenen stürmten die Fabriken und vernichteten die Perrotinen und mechanischen Webstühle – dieser Maschinensturm pflanzte sich auch in die südlich von Wien gelegenen Industrieorte fort. Von dieser archaischen Form der sozialen Revolte ausgehend beschritt die Arbeiterschaft aber sehr schnell den Weg zu modernen Formen der Organisation und Interessenvertretung, ein Lernprozeß, der in der Schule der Revolution in nur wenigen Monaten durchlaufen wurde.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß die bürgerliche Revolution in Wien dank dem spontanen Eingreifen der proletarischen Schichten gesiegt hat. Die herrschenden Kräfte hätten andernfalls kaum so rasch das Schlachtfeld geräumt. Metternichs Rücktritt erfolgte unter dem drohenden Eindruck der in den Vorstädten aufsteigenden Feuersäulen. Angesichts der Erhebung der Massen wagte es die Militärpartei unter Fürst Windischgrätz, die nur über

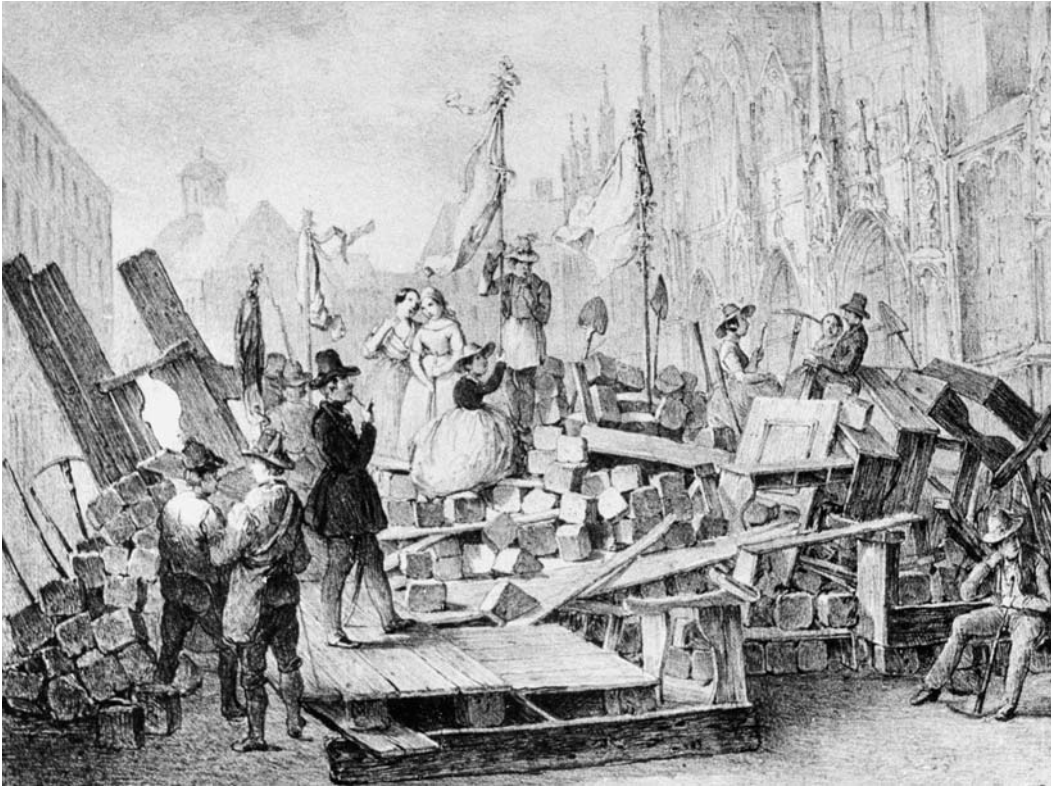
eine schwache und schwankend gewordene Garnison verfügte, nicht, die Wiener Revolution wie geplant im Keim zu ersticken. Sie mußte noch auf ihre Stunde warten, die mit dem Zerfall des revolutionären Bündnisses von Bürgerschaft und Arbeiterschaft kommen sollte. Dieser Klassenkonflikt, der im Sommer unverhüllt zu Tage trat, war schon in den Widersprüchen der Märztage angelegt. Die Bürgerwehr und die neugebildete Nationalgarde griffen gegen die unruhigen Arbeiter in den Vorstädten scharf durch. Die Mehrzahl der Märzgefallenen starb nicht unter den Schüssen des Militärs in der Innenstadt, sondern bei der Herstellung von „Ruhe und Ordnung“ in den Arbeitervierteln der Vorstädte und Vororte.

Unter diesen Umständen erfolgte die „Volksbewaffnung“ der Nationalgarde „auf den Grundlagen der Bildung und des Besitzes“; die Arbeiter als „gefährliches“ Element blieben vom Recht des Waffentragens ausgeschlossen. In seinem Protest gegen die Auswüchse der frühen kapitalistischen Wirtschaftsordnung hatte das Proletariat dem Bürgertum zum Sieg verholfen; dieses Paradoxon prägte den weiteren Verlauf der Revolution. /.../

Die „Demokratie“ des Sturmjahres wurzelt in diesem Widerspruch. Es galt nunmehr, die „Märzerrungenschaften“ des Bürgertums – Pressefreiheit und Gestalt der versprochenen Verfassung – im Interesse des Volkes zu verwirklichen. /.../

Vergleichbar den Jakobinern in der Französischen Revolution beanspruchten die Demokraten, die in der sich bald reich entfaltenden Journalistik ein wirkungsvolles Sprachrohr fanden, das Vertretungsrecht für die Interessen des Volkes. Tatsächlich vermittelten sie vor allem durch die Schaffung von Vereinen der spontanen Massenbewegung wichtige politische und organisatorische Anstöße zur Weiterführung der Revolution. In den Auseinandersetzungen um die Verfassung formierten sich die demokratischen Kräfte zum gemeinsamen politischen Einsatz. Der Kampf um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht wurde das nächste wichtige Etappenziel der Revolution. Die „Sturmpetition“ zur Hofburg am 15. Mai, an der auch Arbeiter eindrucksvoll beteiligt waren, setzte die demokratischen Forderungen gegenüber dem schwachen Ministerium Pillersdorff durch. Den Schachzug der Reaktion, den regierungsunfähigen Monarchen Ferdinand I. und den Hof aus der revolutionären Hauptstadt nach Innsbruck zu übersiedeln (17. Mai), und den Versuch, die Akademische Legion aufzulösen, beantwortete Wien mit den Barrikadentagen vom 26. bis 28. Mai. Die Aula wurde das Zentrum des demokratischen Widerstandes. Als Organ der kleinbürgerlichen Demokratie trat der Sicherheitsausschuß im Rathaus in der Wipplingerstraße zusammen. Der Gedanke der Volkssouveränität hatte gesiegt: Der auf Grund allgemeiner, freilich indirekter und den Arbeitern nur erschwert zugänglicher Wahlen zusammentretende Reichstag sollte die Verfassung beschließen.

Die Arbeiter ernteten nicht die Früchte jener politischen Rechte, die sie für das Bürgertum erkämpft hatten. Um dem Heer der in der Krise arbeitslos gewordenen Menschen Beschäftigung zu verschaffen, hatte man Erdarbeiten organisiert, bei denen schon im Juni über 20.000 Personen, darunter zahlreiche Frauen, gezählt wurden. Das unter Andreas von Baumgartner am 9. Mai ins Leben getretene Arbeitsministerium, der Sicherheitsausschuß und der Gemeindeausschuß versuchten mit geringem Erfolg, diese Arbeitermassen unter Kontrolle zu bringen. In bestürzender Analogie zu den Pariser Vorgängen, die in der niederkartätschten Junierhebung gipfelten, verschärften sich in Wien die sozialen Probleme zu offener Konfrontation. Bürgerliche Nationalgarden und städtische Sicherheitswache richteten unter den Erdarbeitern, Frauen und Kindern, die im Prater gegen eine vom Ministerium (Ernst von Schwarzer war an die Stelle Baumgartners getreten) verfügte, existenzbedrohende Lohnkürzung protestierten, am 23. August ein blutiges Gemetzel an. Angesichts dieser „Praterschlacht“ betonte Karl Marx, der bald darauf als Redakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in Wien weilte und vor dem Demokratischen Verein und dem Arbeiterverein sprach, daß es sich „jetzt auch hier – wie in Paris – um den Kampf zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat“ handle. Das „Recht auf Arbeit“, dies hatte sich gezeigt, war in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht einlösbar. Ein großer Teil der unruhigen Arbeiterschaft wurde in der Folge beim Bau der Semmeringbahn eingesetzt, der nach den kühnen Plänen Ghegas im Sommer 1848 in Angriff genommen wurde.



*Barrikade beim Alumnat am Stephansplatz, errichtet am 26. Mai 1848: Der Versuch der Regierung, die Akademische Legion aufzulösen, wurde in den Barrikadentagen zwischen dem 26. und 28. Mai von Studenten, BürgerInnen und ArbeiterInnen verhindert. (Alumnat = erzbischöfliches Gebäude)  
Quelle: VGA/AZ-Bildarchiv*

An der Krise der Revolution konnte auch der Umstand nichts ändern, daß sich die fortgeschrittensten Gruppen der Wiener Arbeiterschaft unter Führung des Buchbindergesellen Friedrich Sander im Zeichen einer politischen Demokratie und sozialer Forderungen vereinigten. Ein funktionierende gewerkschaftliche Organisation bauten die Buchdrucker auf. Die Facharbeiter der Maschinenfabriken konnten den Zehnstundentag durchsetzen – soziale Errungenschaften, die in der Reaktionszeit sofort widerrufen wurden und erst nach Jahrzehnten von der organisierten Arbeiterbewegung nach und nach erkämpft werden sollten. Der nationalistischen Zerklüftung der bürgerlichen Emanzipationsbewegung stellten die Wiener Erdarbeiter, unter denen sich viele Tschechen befanden, ein bemerkenswertes Dokument der Solidarität entgegen. In ihrer Petition an den Reichstag hieß es: „Auch halten wir für ein Unrecht, daß alle Österreicher, Mährer und Böhmen und aus allen anderen Provinzen, welche zu Österreichs Staaten gehören, gewaltsam von den öffentlichen Arbeitsplätzen entfernt worden sind. (...) Ja auch sie sind unsere Brüder – und wir wollen keinen Haß gegeneinander hegen – weil wir alle gleiche Staatsbürger sind. (...) Folglich soll jeder seine Menschenpflichten und Rechte genießen, sei er Bürger oder Bauer oder Arbeiter, denn lange genug schmachteten wir im Sklavenjoch.“

Für den Fortgang der Revolution wurde verhängnisvoll, daß die wichtigste Tat des Reichstages, die Bauernbefreiung, nicht in konsequent demokratischem Sinn vollzogen wurde. Die durch Hans Kudlichs berühmten Antrag initiierten Debatten endeten damit, daß die Bauern für die Ablösung der Herrschaftsrechte Entschädigung leisten mußten – die Demokraten hatten es nicht gewagt, an das revolutionäre Potential der Bauern zu appellieren und Zerschlagung des feudalen Großgrundbesitzes zu fordern. Vom Sommer an bildeten die Bauern kein revolutionäres Element mehr; sie standen abseits, als die Entscheidung über das Schicksal Wiens fiel.

Die Reaktion wußte ihre Stunde gekommen. Erfolgreiche militärische Maßnahmen gegen die nationalrevolutionäre Bewegung der Polen in Krakau, die Niederwerfung des Prager

Pfingstauftandes durch Windischgrätz und vor allem Radetzky von Grillparzer bejubelte Siege in Oberitalien während des Sommers ließen die Pläne eines konterrevolutionären Vorgehens gegen die immer stärker ihre Selbständigkeit betonenden Magyaren und gegen Wien reifen. Die Demokraten entwickelten eine lebhaftige Tätigkeit, agitierten in den Vereinen, hielten Volksversammlungen ab, versuchten mit den Bauern in Verbindung zu treten, waren aber in ihren Aktionen auf die Defensive beschränkt. Der ungarisch-kroatische Konflikt bedrohte auch Wien. Die dumpfe, gewitterschwüle Atmosphäre entlud sich im bewaffneten Konflikt des 6. Oktober. Noch einmal erhoben sich Arbeiter, Kleinbürger und Studenten Wiens gemeinsam gegen den Versuch des Kriegsministers Latour, Truppen nach Ungarn zu senden, wo Banus Jellačić gegenüber der ungarischen Honvédarmee arg in die Klemme geraten war. Die Wiener Demokraten wußten, daß der Staatsstreich gegen Ungarn auch ihnen galt. Der Abmarsch der Richter-Grenadiere, die zu den Revolutionären übertraten, wurde in blutigem Kampf an den Taborbrücken vereitelt. Der Angriff der konservativen Teile der Nationalgarde auf die in die Innenstadt zurückkehrende Volksmenge beim Stephansdom und das Kartätschenfeuer der Truppen am Graben erbitterte die Vorstadtgarden und die Arbeiter bis zur Weißglut. In kurzer Frist war das Volk Herr der Innenstadt, die Garnison mußte zurückgezogen werden, der des verräterischen Doppelspiels bezichtigte Latour wurde von einem wütenden Volkshaufen in seinem Ministerium Am Hof gelyncht. Die Erstürmung des Zeughauses in der Renngasse gab dem bisher unbewaffneten Volk die Möglichkeit, die Initiative an sich zu reißen. Der Überraschungssieg über das Militär konnte aber aus Mangel an entschlossenen Führungskräften nicht ausgenützt werden. Der Reichstag, der Gemeinderat und das Oberkommando der Nationalgarde unter dem ewig zögernden ehemaligen Offizier und Dichter Messenhauser suchten ängstlich die Fiktion der Legalität festzuhalten und zeigten sich der revolutionären Situation nicht gewachsen, da dem Gegner derlei Bedenken fernlagen. Demokratischer Verein und Akademische Legion erwiesen sich als zu schwach, um die kampfbereiten Massen zu entscheidenden Taten zu führen.

Die Demokratie bekam in diesen Kämpfen, die zunächst zur Abwehr des Schlages der Gegenrevolution geführt wurden, eine neue Dimension. Die fortgeschrittensten Wortführer sprachen nun unumwunden von der „sozialen Demokratie“ als dem Ziel der Revolution. So schrieb Hermann Jellinek im „Radikalen“: „Wißt ihr, wo die Gerechtigkeit ruht? In der sozialen Demokratie und nirgends anders. Unsere Demokratie ist nicht etwa die des kleinen engherzigen Geldkrämers oder des beschränkten Kleinbürgers, welcher entzückt ist, daß man gegen einen Minister auftritt, aber außer sich gerät, wenn man ihn selbst seine Privilegien aufzugeben zwingt. Diese Demokratie wird noch große Kämpfe kosten. Am 6. Oktober war der Kampf eingeleitet.“

Während des entscheidenden Ringens um Wien waren es Arbeiter, Handwerker und Studenten, die bis zuletzt auf ihrem Posten verharrten. Ihre Hoffnung auf das Eingreifen der Ungarn war angesichts der erdrückenden Übermacht der gegenrevolutionären Truppen unter Windischgrätz und Jellačić illusorisch. Der zu spät und halbherzig unternommene Entsatzversuch der Magyaren wurde bei Schwechat am 30. Oktober zurückgeschlagen – letztes retardierendes Moment in der großen Tragödie des Falles von Wien. Die letzten Kämpfe tags darauf schon nach der von Gemeinderat und Nationalgardeoberkommando beschlossenen Kapitulation waren vom militärischen Standpunkt gesehen sinnlos. Die Wiener Revolution ergab sich ihren Feinden aber nicht auf den Knien, sondern empfangen den Todesstreich stehend; dies war der geschichtliche Sinn des Widerstandes der Wiener Revolutionäre, unter denen die Arbeiter an die erste Stelle gerückt waren.

Der Reichstagsabgeordnete Ernst von Violand würdigte diesen Einsatz der Wiener Arbeiter mit folgenden Worten: „Hätten alle anderen Menschen das Herz, den Mut, die Begeisterung für Recht und Gerechtigkeit, hätten sie die Uneigennützigkeit wie die Proletarier Wiens, ich bin überzeugt, die Erde wäre ein Paradies.“ Selbst zeitgenössische Beobachter, die sonst durchaus nicht mit dem Proletariat und seinen revolutionären Aktivitäten sympathisierten, zollten diesem letzten Einsatz ihren Respekt, wie etwa der später als Dichter und Mineraloge bekannt gewordene Adolf Pichler: „Nie werde ich einen Arbeiter vergessen,

der blaß und verwundet durch die Alsergasse herabkam. Auf der Schulter die Muskete mit brandigem Schloß, in der Hand den Säbel, blickte er von Zeit zu Zeit um, setzte dann wieder den Weg fort, für sich murmelnd: „Es ist alles umsonst, wir sind wieder verraten und verkauft.““

War wirklich „alles umsonst“ gewesen? Gewiß hatte sich schon 1848 vielfach gezeigt, daß nationaler Egoismus die großen Ideen einer Bruderschaft der Völker und des Internationalismus der demokratischen und der Arbeiterbewegung zu überwuchern drohte. Dennoch war der aus der Revolution geborene Reichstag von Wien und Kremsier die erste und einzige Stätte, an der sich die frei gewählten Volksvertreter unterschiedlicher Nationalität, Deutsche und Tschechen, zu echter Gemeinsamkeit in wechselseitiger Kompromißbereitschaft zusammenfanden. Das schärfste Urteil, das die Geschichte kennt, war aber auch über diese Bestrebungen gefällt: zu spät! Der achtzehnjährige Monarch Franz Joseph I., der am 2. Dezember 1848 den österreichischen Kaiserthron bestiegen hatte, war von seinem Ministerpräsidenten Schwarzenberg und den Militärs übel beraten, als er, ehe noch ein Jahr seit der Märzrevolution vergangen war, das erste österreichische Parlament, das soeben seinen Verfassungsentwurf fertiggestellt hatte, auseinandertreiben ließ.

**„Siegende  
Geschlagene“**

Was blieb von 1848 außer enttäuschten Hoffnungen? Friedrich Hebbel sagte die bittere Wahrheit: „Wenn eine Revolution verunglückt, so verunglückt ein ganzes Jahrhundert, denn dann hat der Philister einen Sachbeweis.“ Dennoch: Die unwiderrufliche Vernichtung der sozialen Grundlagen des Feudalismus eröffnete den Völkern der Donaumonarchie den Weg in die bürgerliche Gesellschaft. Die 1848 erstmals ins Bewußtsein getretenen Probleme sollten auf einer höheren Entwicklungsstufe immer wieder gestellt werden. Der Gedanke einer demokratischen Lösung des Nationalitätenproblems im Rahmen des Parlamentarismus wurde das Vermächtnis dieses großen Jahres. Was das Erbe des 19. Jahrhunderts an fortschrittlichen Ideen bis zum heutigen Tag bildet, war schon einmal in der die Massen bewegenden und von ihnen getragenen Revolution des Jahres 1848 gedacht und gesagt worden.

Die Revolution von 1848 schuf nicht nur die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, sondern zeigte auch die mit ihr verknüpften Konflikte und Gefährdungen auf. In einer seiner Denkschriften sprach der bedeutendste österreichische Wirtschaftspolitiker des 19. Jahrhunderts, Minister Carl Ludwig von Bruck, im Rückblick auf die Revolution von dem „schwarzen Strich von 1848“, hinter den man nicht mehr zurückgehen könne, „weil die Bedingungen des Güterlebens, der Geldwirtschaft, des Kapitals, die volkswirtschaftlichen Verhältnisse, das erstarkte Bürger- und Bauerntum solches nicht mehr erlauben“. Das Sturmjahr hatte zunächst durch die Abschüttelung der feudalen Lasten der Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaft – freilich unter der bürokratisch-zentralistischen Herrschaft des Neoabsolutismus – den Weg gebahnt, darüber hinaus aber hatte es das Programm der Demokratie und die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit auf die Tagesordnung gesetzt. 1848 bezeichnete in der Tat, wie der demokratische Publizist Andreas von Stifft damals schrieb, „den Anfang eines Kampfes, der die Welt durchzieht“.

„Ideen können nicht erschossen werden“, sagte der am 23. November 1848 kriegsrechtlich erschossene Hermann Jellinek vor seinem Tod – ein Wort, das seine Gültigkeit nie verlieren wird. Die Wiener Arbeiter und Handwerker und jene Studenten und Demokraten, die sich auf ihre Seite stellten, waren, wie Ferdinand Freiligrath in seinem Gedicht „Die Toten an die Lebenden“ die Gefallenen der Pariser Junischlacht nannte, wahrhaft die „siegenden Geschlagenen“ der Revolution. Den Ideen der Hingerichteten, Eingekerkerten, Verfolgten und Geächteten und nicht den über die Niederwerfung der Revolution triumphierenden alten und neuen Mächtigen sollte die Zukunft gehören.

*Aus: Häusler, Wolfgang:  
1848 – das Geburtsjahr der  
Demokratie in Österreich, Wien 1991,  
S.2–5; 15–26*



**FRAUENRECHTE, FRAUENENGAGEMENT, FRAUENFORDERUNGEN IN WIEN UM 1848**
**GABRIELLA HAUCH**

*Nicht nur das Proletariat gehört zu den in der Rezeption von 1848 vergessenen oder verdrängten Akteuren der Revolution. Ebenso ist das Engagement von Frauen in den Ereignissen von 1848 bislang nur wenig beachtet worden. Im folgenden Artikel werden die Aktivitäten von Frauen in der Revolution besonders ins Blickfeld gerückt. Auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen bürgerlichen Frauen und proletarischen Frauen.*

**1848:  
Frauen-  
Engagement**

Es ist davon auszugehen, daß Frausein nicht gleich Frausein bedeutet(e). Etliche Aktivitäten für die revolutionäre Bewegung paßten sich in die geschlechts- und schichtspezifischen Normen und Werte des bürgerlichen Frauenbildes ein. Der Bogen reichte vom Fahnennähen und -sticken für die Nationalgarde und die Akademische Legion, einzeln oder in Vereinen zusammengeschlossen, bis zu einer umfassenden Schmuckfunktion, die bedeutete, daß Frauen nicht nur durch ihre Handarbeiten die Bewegung schmückten, nicht nur durch das Tragen der Farben der Bewegung Rot-Schwarz-Gold, sondern auch durch sich selbst. Frauen wurden zur politisch, moralisch und erotisch besetzten Instanz für die gerechte Sache der Bewegung. In Gedichten, Liedern und Zeitungsartikeln, die sie als „duftende Rosen“, „blühende Blumen, zart und mild“, feierten, waren bürgerliche Frauen gemeint. Das gleichzeitige Engagement von Wiener Unterschichtfrauen, die in der Innenstadt in den Märztagen an der Erstürmung des Bürgerlichen Zeughauses teilgenommen hatten, die Frauen in den Vorstädten und Vororten waren kein Thema in diesen euphorischen Hymnen.

Bilder wie „Engel der Milde“ oder „Verwalterinnen der Liebe“, mit denen die euphorisierten Geschlechterbeziehungen gefeiert und manifestiert wurden, trafen auf sie nicht zu. Alltäglichkeiten, die zum Leben bürgerlicher Frauen zählten, wie Handarbeiten oder Sich-Herausputzen bis hin zur Aufwertung der Mutterschaft im Namen der Revolution, wurden in diesen Monaten politisiert. Frauen kam als Erzieherinnen der neuen Generation – meistens waren dabei Söhne gemeint – die Aufgabe zu, die Heranwachsenden im Geiste der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu formen. Kinder und ihre Erziehung wurden zum Gegenstand des politischen Diskurses und die Mutterfunktion zur proklamierten politischen Tätigkeit. Frauen definierten sich nicht nur selbst in Gedichten über ihre Mutterschaft, sondern es wurde ihnen im wahrsten Sinne des Wortes gepredigt: „Erziehen Sie Ihre Kinder für das Vaterland, für Wahrheit, Recht und Freiheit“, so der Pfarrer Anton Füster.<sup>1</sup>

Dieses Engagement und diese frauenspezifischen Funktionen waren für den Charakter der Bewegung konstituierend. Sie paßten sich in das bürgerliche Frauenleitbild, andere zu umsorgen, ein. Weitergedacht kann das bedeuten, daß sich diese Frauen mit ihren Mühen, die schönste Fahne zu sticken oder wie sie am besten die Kinder zur Freiheit erziehen sollten, die Sicht auf eigene Bedürfnisse verstellten beziehungsweise gar nicht erst aufkommen ließen.

Für Frauen der unterbürgerlichen Schichten, die zum Großteil in den Vorstädten und Vororten Wiens lebten, galt der bürgerliche Verhaltenscodex, der auch die Sittlichkeit der Frauen einschloß, nicht: Trinken von Alkohol, Rauchen, Gewalttätigkeiten, körperliche Arbeiten zählten zu ihrem Leben – um die Existenz zu sichern und um sie zu erleichtern. Diese Frauen als Mütter gedacht, die mit ihren Kindern lebten, konnten aufgrund der Sorge für ihre Kinder zu rebellischen Weibern werden. Im Kanon der sozialen Protestformen spielt die „Hierarchie des Hungers“ eine entscheidende Rolle. So nahmen Frauen, in Zeichnungen mit Strohhut und Zigarre als arbeitende Frauen dargestellt, mit ihren Arbeitsgeräten und ohne sie, wie Männer an allen gewalttätigen Auseinandersetzungen dieser Monate teil.

Eine Zäsur im Engagement der Frauen der höheren Schichten ist im „Barrikadentag“ und in der „Barrikadennacht“ am 26. Mai 1848 festzustellen. Der im April veröffentlichte Verfassungsentwurf, der ein Zweikammersystem, das Zensuswahlrecht und das Einspruchsrecht des Monarchen vorsah, wurde von demokratischer und liberaler Seite abgelehnt. „Volksaufläufe“ wie Aufmärsche von Akademischer Legion und Teilen der Nationalgarde

erzwangen den Rückzug des Entwurfes, den Rücktritt des Ministerpräsidenten, und es kam zur Flucht des Kaisers nach Innsbruck. Auslöser für das Errichten von Barrikaden war ein Beschluß des Ministerrates, die Universität zu schließen und die Akademische Legion aufzulösen. An dem Barrikadenbau beteiligten sich nicht nur Arbeiter und Arbeiterinnen sowie bürgerliche Männer und Studenten, sondern Frauen aller Klassen und Schichten. Das solidarische Engagement dieser Frauen durchbrach mit den für sie geltenden geschlechtsspezifischen Normen auch soziale Hierarchien. Frauen und Mädchen aus „gebildeten Ständen“ schleppten in „feinsten Kleidern“ die „Steine und Geräte mit wahrer Begeisterung“ heran. Und bürgerliche Frauen versorgten die Barrikadenbauer – erinnert sei an die Furcht vor der Schreckensherrschaft des Pöbels – eigenhändig mit Essen und Trinken, wozu einige sogar ihr Haushaltssilber, wichtiges Statussymbol dieser Frauen, verwendeten. /.../

Im Gegensatz dazu standen jedoch die sozialen Protestformen von Unterschichtangehörigen vor ihrer vereinsmäßigen Organisierung. Aufstände oder Volksaufläufe gegen zu hohe Brotpreise, Steuern, Mietzinse oder ungerechte Dienstgeber wurden von Frauen und Männern getragen – auch 1848. Besonders kraß trat dies in den Augustkämpfen 1848 hervor. Um der großen Arbeitslosigkeit Abhilfe zu schaffen, waren circa 20.000 Männer, Frauen und Kinder ab zwölf Jahren bei von Staat und Gemeinde organisierten „Notstandsbauten“ in Wien beschäftigt. Am 21. August wurde der Beschluß von Lohnkürzungen bei Männern von 25 auf 20 kr, bei Frauen von 20 auf 15 kr und bei den Kindern auf 10 kr bekanntgegeben – ein kleines Brot kostete 6 kr. Der verantwortliche Arbeitsminister Schwarzer soll auf eine erste Delegation der ErdarbeiterInnen geantwortet haben: „Eher sollen 10.000 Arbeiter niedergeschossen werden, ehe ich von meinem Entschluß abstehe.“<sup>2</sup> Er spielte damit auf die Niederschlagung des Pariser Juniaufstandes an. Daraufhin zogen um die tausend betroffene Arbeiterinnen am 21. August in einem Marsch in die Innenstadt zum Sitz des Ministers – die erste Arbeiterinnen-Demonstration –, im Laufe des Vormittags schlossen sich ihnen Arbeiter an. Nach Angaben des Studenten Carl Borkowski sangen sie nach der Melodie der Marseillaise folgende Zeilen:<sup>3</sup>

**„Für die Freiheit und für gutes Brot  
ziehen wir hier gern voran!  
Und wir lassen uns nicht schelten  
von einem schwarzen Mann!  
Doppelt hat man uns geprellt,  
um Brot und Freiheit gar!  
Hinaus mit doppelt schwarzem,  
mit doppelt ledrem Paar!“**

Zwei Tage später wurde erneut eine Demonstration angekündigt. Tausende ArbeiterInnen, an der Spitze die Kinder, zogen mit ihren Arbeitsgeräten Richtung Innere Stadt. Der Zug stand in der Tradition der protoindustriellen Protestkultur. Eine „Trauerkapelle“ war dabei, und Arbeitsminister Schwarzer wurde als Strohpuppe mitgeführt. Die Sicherheitswache und Teile der Nationalgarde erwarteten die Protestierenden am Praterstern. Mit aufgesetzten Bajonetten und Säbeln gingen sie gegen die DemonstrantInnen vor, die Ausschreitungen eskalierten. Von der direkten Zweikampfsituation auch gegen Frauen zeugte die Art und Weise ihrer Verletzungen, wie „Kopfwunde, Schenkelwunde, Halshiebwunde, Hautwunden“<sup>4</sup>. Dabei wird deutlich, daß angesichts kämpfender Frauen, die sich nicht entsprechend dem bürgerlichen Frauenbild verhielten, bei den Nationalgardisten ihre Definition als Beschützer des „schwachen“ Geschlechts aussetzte und sich ins Gegenteil verkehrte. Als Rechtfertigung für das brutale Vorgehen gegen die Arbeiterinnen wurde ihr Benehmen angeführt: „Besonders die Weiber betrogen sich wie Furien; auf die rohste, empörendste, unsittlichste Weise wurde die Garde beleidigt [...]. Nun erst wurde eingeschritten.“<sup>5</sup> Die Klassenkoalition zwischen Bürgertum und Unterschichten, die die Monate bis dahin ausgezeichnet hatte, war zerbrochen.

**Frauenvereine** Unter diesem Eindruck stand die Gründung des ersten *Wiener demokratischen Frauenvereins* am 28. August 1848 im Wiener Volksgarten. Es ist der einzige bekannte Frauenverein, der sich explizit als politischer verstand und die Gleichberechtigung der Frauen forderte. Die 150 bis 400 (stark differierende Angaben in den Quellen) bei der konstituierenden Sitzung im Wiener Volksgarten anwesenden Frauen konnten den Widerstand von seiten der Männer gegen eine Frauen-Vereinsgründung konkret erfahren: Der Sitzungssaal wurde gestürmt.<sup>6</sup> Die Selbstverständlichkeit, mit der sich Männer seit der Vereinsfreiheit organisierten, aufgrund ihrer Konfession, ihrer politischen Position, ihres Standes, ihrer Profession, verbanden sie mit ihrem Geschlecht und konnten nicht akzeptieren, daß Frauen dasselbe Recht für sich beanspruchten. In den „Statuten“ des Frauenvereins<sup>7</sup> wurde die geschlechtsspezifische Hierarchisierung zwischen unterstützenden und „wirkenden“ Funktionen, wie sie etwa im Verein der *Volksfreunde* galt, umgekehrt: Männer konnten lediglich die Funktion von „Unterstützern“ einnehmen, stimmberechtigt waren ausschließlich Frauen – gleich welchen Standes. Eine Unterscheidung wurde hingegen bei der Anrede bezüglich der Verheiratung der Frauen getroffen: „Man sagt einfach Frau und Fräulein. Verheiratete Frauen haben vor unverheirateten keinen Vorzug“, heißt es im §11.

Ihre Aufgaben definierten die Mitglieder des *Frauenvereins* als „politische, soziale und humane“: Die Erreichung der Frauen-Emanzipation, die Förderung und Verbreitung des „demokratischen Prinzips“ in allen weiblichen Kreisen, den Zugang zu höherer Bildung subsumierten sie ebenso darunter wie caritativ-sorgende Tätigkeiten. Letztere erhielten in den Statuten explizit eine politische Dimension wie die Verpflegung der Opfer der Revolution oder die Erziehung der Kinder zur Freiheitsliebe, wie programmatisch in den Statuten festgelegt wurde. In den beiden Monaten, in denen der Verein bestand, konzentrierten die Frauen ihre Aktionen auf die Verteidigung des „demokratischen Prinzips“. So legten Delegierte des *Frauenvereins* dem Reichstag eine Petition vor, nicht um sich als Verwundetenpflegerinnen zur Verfügung zu stellen, wie etliche Abgeordnete erwarteten, sondern um die Einberufung des „Landsturms“ für die Verteidigung der revolutionären Errungenschaften zu fordern; Vertreterinnen des Vereins waren Mitglieder des *Zentralkomitees der Demokratischen Vereine* – nicht als Zuhörerinnen auf den Galerien wie während der Reichstagssitzungen, sondern als Diskutantinnen; die Aktivistinnen des *Frauenvereins* organisierten eigene Frauenblocks bei politischen Begräbnis-Demonstrationen; sie versuchten als Frauenverein, das Mißtrauen, das nach dem Augustmassaker zwischen Studenten und Unterschichten eingetreten war, beizulegen, und sie engagierten sich in der militärischen Verteidigung Wiens im Oktober gegen die kaiserlichen Truppen.

Die Frauen des *Demokratischen Frauenvereins* organisierten sich selbsttätig und selbstbestimmt für ihre Emanzipation. Ihre Aktivitäten gelten als Beginn der Frauenbewegung in Österreich. Dies bedeutete nicht, daß sie keine politischen Differenzen untereinander gehabt hätten oder daß sie aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Organisation politisch

#### STATUTEN DES „WIENER DEMOKRATISCHEN FRAUENVEREINS“

**§ 1 Der Name des Vereines ist: Wiener demokratischer Frauenverein**

**§ 2 Die Aufgabe des Vereines ist eine dreifache: Eine politische, eine soziale und eine humane:**

- a) eine politische, um sich durch Lektüre und belehrende Vorträge über das Wohl des Vaterlandes aufzuklären, das demokratische Prinzip in allen weiblichen Kreisen zu verbreiten, die Freiheitsliebe schon bei dem Beginne der Erziehung in der Kinderbrust anzufachen und zugleich das deutsche Element zu kräftigen;
- b) eine soziale, um die Gleichberechtigung der Frauen anzustreben durch Gründung öffentlicher Volksschulen

und höherer Bildungsanstalten, den weiblichen Unterricht umzugestalten und die Lage der ärmeren Mädchen durch liebevolle Erhebung zu veredeln;

c) eine humane, um den tiefgefühlten Dank der Frauen Wiens für die Segnungen der Freiheit durch sorgsame Verpflegung aller Opfer der Revolution auszusprechen. /.../

Aus: Hauch, Gabriella:  
Frau Biedermeier auf den Barrikaden.  
Frauenleben in der Wiener Revolution 1848.  
Döcker Verlag, Wien 1990, S.235.

neutral gewesen wären. Das wichtigste Vereins-Kriterium war die Unterstützung, Förderung und Verteidigung der demokratischen Bewegung in Wien 1848. Die Forderung eines Mitgliedes, Frau Bouvard, den Wohnzins in Wien aufzuheben – was die Infragestellung der Eigentumsverhältnisse bedeutet hätte –, wurde nach einer stürmischen Diskussion abgelehnt. /.../

Obwohl die Vereins-Öffentlichkeit als (rationales) Instrument zur Meinungsbildung in der bürgerlichen Öffentlichkeit galt, kehrte sich ihre Funktion, sobald es sich um Frauen handelte, um. Politische Frauenvereine begleiteten immer die Attribute „irrational“, „verrückt“, „chaotisch“. Die politisch engagierte Frau wurde zum Symbol sozialer und gesellschaftlicher Instabilität. Dies traf sich mit der Sexualisierung der politisch engagierten Frauen. Alle Vereine wurden nach der Niederschlagung der Revolution am 31. Oktober 1848 und der Einsetzung des Ausnahmezustands verboten. Zensurvorschriften wurden wieder eingeführt.

Die bürgerlichen Freiheiten hatten Frauen die Möglichkeit gegeben, die selben politischen Rechte wie Männer einzufordern, selbstbestimmt und selbsttätig zu werden. Dabei ist festzustellen, daß Frauen bürgerlicher und adeliger Herkunft bereits begannen, das Korsett des bürgerlichen Frauenbildes zu sprengen, während es für Frauen der Unterschichten noch keine Gültigkeit zeigte. Diese Ungleichzeitigkeit kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß in den politischen Systemen der bürgerlichen Gesellschaften der Männer- und der Frauenanteil in führenden politischen Positionen und die ihnen überantworteten beziehungsweise von ihnen selbst übernommenen Verantwortlichkeiten bis heute die Zuschreibung von „männlichen“ und „weiblichen“ Bereichen spiegeln und reproduzieren. Die nötigen Grundvoraussetzungen, um Frauen „gleichberechtigte“ Zugänge zu gesellschaftlichen Positionen zu ermöglichen, sollen heute durch Gleichbehandlungsmaßnahmen geschaffen werden. Was folgt, ist der Protest von Männern, die sich über ihre Diskriminierung empören und Gleichbehandlung fordern, ein Protest, den sie auf jene Gebiete eingrenzen, die ihnen als potentielle gesellschaftliche Macht- und Einflußsphären erscheinen. Auf ihre Einforderung der Gleichberechtigung in Sachen Reproduktionsarbeit und prekäre Jobverhältnisse wird im Normen- und Wertekanon der bürgerlichen Gesellschaft noch lange zu warten sein.

*Aus: Hauch, Gabriella:  
Frauenrechte, Frauenengagement, Frauenforderungen in Wien um 1848,  
in: Mesner, Maria/Steger-Mauerhofer, Hildegard (Hg.):  
Der Tod der Olympe de Gouges.  
200 Jahre Kampf um Gleichberechtigung und Grundrechte.  
Symposium 2.– 4. November 1993, Renner Institut,  
Wien 1994, S. 27– 43.*

- 1 Anton Füster, Memoiren vom März 1848 bis Juli 1849. Beitrag zur Geschichte der Wiener Revolution, Frankfurt/Main 1850, Band 1, S. 66.
- 2 Allgemeine Österreichische Zeitung (Wien) Jg. 1848/142, S. 1089.
- 3 Die Donner der Revolution über Wien. Ein Student aus Czernowitz erlebt 1848, hg. von Peter Frank-Döfering, Wien 1988, S. 125.
- 4 Der Volksfreund (Wien) Jg. 1848/81, S. 326.

- 5 1848. Protokolle einer Revolution, hg. von Kurt Mellach, Wien-München 1968, S. 24.
- 6 Der Frauen-Aufbruch im Volksgarten. Wien, August 1848, Flugschrift, Flugschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien.
- 7 Statuten des „Wiener demokratischen Frauenvereins“, in: Hauch, Gabriella: Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848, Wien 1990 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 51), S. 235–239.

- 1844** Unruhen schlesischer Weber und böhmischer Textil- und Eisenbahnarbeiter.
- 1846** Nationale Erhebung des Adels und Bauernunruhen in Galizien.
- 1847** Höhepunkt der europäischen Agrar-, Wirtschafts- und Handelskrise.
- 1848** 2./3. Januar: Unruhen in Mailand („Zigarrenrummel“).  
 Februar: Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ erscheint in London.  
 22./24. Februar: Februarrevolution in Paris: Sturz des „Bürgerkönigs“ Louis Philippe, Frankreich wird Republik.  
 3. März: Kossuths „Taufrede der Revolution“ im ungarischen Landtag zu Preßburg.  
 11. März: Wenzelsbad-Versammlung in Prag: nationale und politische Forderungen der Tschechen.  
 12. März: Nach Petitionsbewegung des liberalen Bürgertums Studentenversammlung an der Wiener Universität.  
 13./15. März: Märzrevolution in Wien: Sturz Metternichs, Nationalgarde und Pressefreiheit bewilligt, Bildung der Akademischen Legion, Verfassungsversprechen Kaiser Ferdinands I., Maschinensturm in den Vororten.  
 15. März: Revolutionäre Bewegung in Ofen und Pest.  
 18./19. März: Barrikadenkämpfe in Berlin: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen muß Truppen zurückziehen.  
 18./22. März: Erhebung Mailands („Cinque giornate“).  
 21. März: Bildung der Regierung Kolowrat-Pillersdorff.  
 22./23. März: Erhebung Venedigs.  
 11. April: Preßburger Landtag geschlossen: Bestätigung der ungarischen „Aprilverfassung“.
- Absagebrief Palackys an das Frankfurter Vorparlament.  
 25. April: Verkündung der Pillersdorffschen Verfassung: Unzufriedenheit der Demokraten.  
 4. Mai: Rücktritt Ficquelmonts, Pillersdorff Ministerpräsident.  
 15. Mai: Sturmpetition erzwingt allgemeines Wahlrecht für konstituierenden Reichstag: Sieg der demokratischen Bewegung in Wien.  
 17. Mai: Abreise von Kaiser und Hof nach Innsbruck (Rückkehr am 12.8.).  
 18. Mai: Deutsche Nationalversammlung tritt in der Frankfurter Paulskirche zusammen (29.6. Wahl Erzherzog Johann zum Reichsverweser).  
 26./28. Mai: Auflösung der Akademischen Legion scheitert an den Barrikaden der Wiener Mairevolution. Bildung des Sicherheitsausschusses (bis 24.8.).  
 12./16. Juni: Prager Pfingstaufrühr im Anschluß an den Slawenkongreß, von Fürst Windischgrätz niedergeworfen.  
 23.6./26. Juni: Blutige Niederlage der Pariser Arbeiter in der „Junischlacht“.  
 8. Juli: Sturz Pillersdorffs. Bildung des Kabinetts Wessenberg-Doblhoff (18.7.).  
 22. Juli: Feierliche Eröffnung des seit 10.7. tagenden österreichischen Reichstags durch Erzherzog Johann.  
 25. Juli: Entscheidender Sieg Radetzky bei Custoza.  
 26. Juli: Antrag Kudlichs zur Aufhebung der Grunduntertänigkeit.  
 6. August: Einzug Radetzky in Mailand.  
 21./23. August: Arbeiterunruhen („Praterschlacht“).  
 27. August/7. September: Aufenthalt von Karl Marx in Wien.
7. September: Sanktionierung des Gesetzes über die Grundentlastung.  
 11. September: Kroatischer Banus Jellačić eröffnet Feindseligkeiten gegen Ungarn.  
 11./13. September: Unruhen unter Handwerkern und Vorstadtgarden Wiens.  
 17./18. September: Volksaufstand in Frankfurt.  
 6. Oktober: Ungarisch-kroatische Wirren führen zur Wiener Oktoberrevolution; Kriegsminister Latour ermordet, Erstürmung des Zeughauses.  
 7. Oktober: Flucht des Kaisers und des Hofes nach Olmütz.  
 20. Oktober: Feldmarschall Fürst Windischgrätz verhängt den Belagerungszustand über Wien.  
 23. Oktober: Wien von den kaiserlichen Truppen eingeschlossen.  
 28. Oktober: Höhepunkt der Kämpfe um Wien (Praterstern, Landstraße).  
 30. Oktober: Entsatzversuch der Ungarn scheitert in der Schlacht bei Schwechat.  
 31. Oktober: Wiener Innenstadt von den Kaiserlichen erstürmt (Kämpfe am Äußeren Burgtor, Brand der Hofburg).  
 9. November: Standrechtliche Erschießung des Frankfurter Abgeordneten Robert Blum.  
 16. November: Nationalgardeoberkommandant Wenzel C. Messenhauser hingerichtet.  
 21. November: Kabinett unter Fürst Schwarzenberg gebildet.  
 22. November: Wiedereröffnung des Reichstags in Kremsier.  
 23. November: Hinrichtung der demokratischen Journalisten Dr. Hermann Jellinek und Dr. Alfred Julius Becher.  
 2. Dezember: Thronbesteigung Kaiser Franz Josephs I.

- 1849** 7. März:  
Auflösung des Kremsierer Reichstags, Proklamation der oktroyierten Verfassung vom 4. März  
21./23. März:  
Siege Radetzky bei Mortara und Novara.  
14. April:  
Ungarische Unabhängigkeitserklärung im Reichstag zu Debreczin.  
Mai/Juli:  
„Reichsverfassungskampagne“ in Deutschland: Erhebungen in Dresden, Rheinland, Pfalz und Baden mit preußischer Waffenhilfe niedergeworfen.  
18. Juni:  
Sprengung des Rumpfes der deutschen Nationalversammlung in Stuttgart.  
23. Juli:  
Kapitulation der Festung Rastatt.  
13. August:  
Görgey kapituliert bei Világos.  
22. August:  
Kapitulation Venedigs.  
27. September:  
Klapka kapituliert in der Festung Komorn, dem „letzten Bollwerk der europäischen Revolution“.  
6. Oktober:  
Hinrichtung von 13 ungarischen Generälen in Arad und des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Batthyány in Pest.
- 1850** 1. September:  
Wiedereröffnung des Frankfurter Bundestages.  
29. November:  
Olmützer Vertrag zwischen Österreich und Preußen: Preußen muß auf seine deutsche Unionspolitik verzichten.
- 1851** 2. Dezember:  
Staatsstreich Louis Bonapartes in Frankreich.  
31. Dezember:  
Aufhebung der nie in Kraft gesetzten oktroyierten Verfassung im Silvesterpatent – Neoabsolutismus.

Aus: Häusler, Wolfgang (Hg.): Ernst Violand: Die soziale Geschichte der Revolution in Österreich 1848. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984; S.195–197.

## An die Arbeiter!

Ihr habt Arbeit verlangt, wir haben alle unsere Kräfte aufgeboten, Euch dieselbe zu verschaffen. Wir haben Euch einen Lohn gegeben, mit dem Ihr Alle bei der Aufnahme vollkommen zufrieden waret. Ihr habt stets in Eurer Ehrenhaftigkeit ausgesprochen, daß Ihr nur für die Arbeitstage bezahlt werden, und nicht, ohne zu arbeiten, Almosen erhalten wollet. Einige von Euch, welche mit Undank unsere Anstrengungen und die Opfer der Einwohner Wiens vergelten wollen, gehen in ihren unbilligen Forderungen so weit, daß sie für die Regen- und Feiertage, wo sie nicht arbeiten, Bezahlung verlangen. Wir haben aber dennoch zum Beweise, daß wir es gut mit Euch meinen, uns entschlossen, Euch am ersten Regentage ein Brod zu 6 Kreuzer, an jedem folgenden, ein solches Brod und noch 3 Kreuzer Conv. Münze auf die Hand zu geben.

Außerdem ist beschloffen, daß auch an Tagen, wo die Arbeit Vormittag durch Regen unterbrochen wird, ein halber Taglohn, und wenn die Arbeit Nachmittag eingestellt werden muß, ein ganzer Taglohn verabreicht wird. Beginnt die Arbeit Mittags, wird ebenfalls ein halber Tag bezahlt.

Auf Arbeiter-Kinder, welche noch nicht zu arbeiten im Stande sind, wird besondere Rücksicht von Seite der Armenpflege genommen werden.

Von diesem Beschlusse weichen wir kein Haar breit ab, und werden ihm auch Achtung von Eurer Seite zu verschaffen wissen.

Wien, am 16. Juni 1848.

## Vom Ausschusse der Bürger, Nationalgarden und Studenten, für Ordnung, Sicherheit und Wahrung der Rechte des Volkes.

Aus der k. k. Hof- und Staats-Druckerei.

Flugschriften und Zeitungen spielten – nach Gewährung der Pressefreiheit – in der Revolution eine wichtige Rolle zur Verbreitung politischer Ideen und zur Agitation. Das obige Flugblatt (Juni 1848) veranschaulicht, daß der Sicherheitsausschuß, ein Organ der bürgerlich-liberalen Kräfte der Revolution, zwar die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen des Proletariats als notwendig ansah, weitergehende Zugeständnisse und die Teilhabe der ArbeiterInnen an der neuerrungenen politischen Macht waren aber für das liberale Bürgertum undenkbar.  
Quelle: VGA-Sammlung 1848

**Ancien Régime:** Bezeichnung für das politische und gesellschaftliche System des absolutistischen, vorrevolutionären Frankreich.

**Dritter Stand:** Die neuzeitliche Feudalgesellschaft war in die Stände des Klerus und des Adels (etwa 2% der Bevölkerung) und den Dritten Stand eingeteilt, der 98% der Bevölkerung umfaßte – BürgerInnen, HandwerkerInnen, bäuerliche Schichten. Im Unterschied zu den beiden oberen Ständen hatte der Dritte Stand keinerlei „Privilegien“ bzw. politische Rechte.

**Jakobiner:** Die Jakobiner bildeten einen einflußreichen Politischen Klub in der Französischen Revolution. Sie waren zunächst bürgerlich orientiert, wurden nach 1791 zunehmend radikaler. Sie errichteten mit Unterstützung der Sansculotten eine bürgerliche Diktatur. Der von ihnen gebildete „Wohlfahrtsausschuß“ unter Robespierre kontrollierte die Ministerien, Polizei, Verwaltung und Wirtschaft und ließ 2500 politische Gegner hinrichten.

**Jellačić, Joseph:** Jellačić wurde nach seinem Militärdienst am 23. März 1848 zum Banus (Vizekönig) von Kroatien und Slawonien ernannt. Er vertrat die Gesamtinteressen des habsburgischen Vielvölkerstaates gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen Ungarns und schlug gemeinsam mit Fürst Windischgrätz, dem militärischen Befehlshaber in Böhmen, die Revolution in Wien und in Ungarn nieder.

**Kossuth, Lajos:** Ungarischer Politiker und Revolutionsführer, der schon im Vormärz für eine selbständige Stellung Ungarns in der Habsburgermonarchie eintrat. Seine am 3. März 1848 im Preßburger Reichstag gehaltene Rede wurde als „Taufrede“ der ungarischen und der Wiener Revolution angesehen.

**Kremsierer Reichstag:** Im Juli 1848 war entsprechend den Forderungen der Demokraten nach allgemeinen Wahlen in Wien ein verfassunggebender Reichstag gebildet worden. Die militärische Belagerung der Stadt im Oktober 1848 führte zu einer Verlegung des Reichstages nach Kremsier in Mähren. Er arbeitete eine demokratische Verfassung aus, die die Habsburgermonarchie in eine Art „Völkerbund“ umgewandelt hätte. Der Reichstag sollte aus einer direkt gewählten Volkskammer und einer von den Landtagen zu beschickenden Länderkammer bestehen. Der Kaiser sollte nur ein aufschiebendes Vetorecht erhalten. Noch vor Verabschiedung dieser Verfassung wurde der Kremsierer Reichstag am 7. März 1849 von Kaiser Franz Joseph I. aufgelöst und eine neoabsolutistische Verfassung von der Regierung erlassen.

**Lehr- und Lernfreiheit:** Neben Presse-, Versammlungs- und Konfessionsfreiheit war die Lehr- und Lernfreiheit eine der Hauptforderungen der Studenten und Professoren der Universität. Sie richtete sich gegen die völlige Kontrolle des Lehrstoffes durch die Behörden und gegen

die genauestens vorgeschriebenen Studienfächer und Vorlesungen, die den Studenten keinerlei Wahlmöglichkeit innerhalb ihres Studiums ließen.

**Maschinensturm:** Erstürmung von Fabriken und Zerstörung von Maschinen durch ArbeiterInnen in den Wiener Vorstädten und anderen Industriezentren Österreichs im März 1848 als Protest gegen die schlechten Arbeitsbedingungen.

**Metternich, Klemens, Fürst von:** Der österreichische Staatskanzler, der schon auf dem Wiener Kongreß 1815 die Restauration der autokratischen Regierungen Europas wesentlich mitbestimmt hatte, war ein entschiedener Gegner jeglicher demokratischer Reformen und hatte im Vormärz das „Metternichsche System“ des Polizeistaats und der Zensur zur Unterdrückung liberaler und nationaler Bewegungen eingerichtet.

**Pillersdorff, Franz, Freiherr von:** Der gemäßigt liberale Politiker Pillersdorff wurde am 20. März 1848 als Innenminister berufen und am 4. Mai zum Ministerpräsidenten ernannt. Die von seinen Beamten ausgearbeitete Verfassung mußte am 25. April aufgrund der Ablehnung der demokratischen Kräfte wieder zurückgenommen werden. Am 8. Juli 1848 wurde er als Ministerpräsident abberufen.

**Nationalgarde:** Die Bürger und Studenten forderten in ihrer Märzpetition auch die allgemeine „Volksbewaffnung“ als Gegengewicht zum stehenden Heer. Nachdem diese vom Kaiser bewilligt wurde, bildete sich die Nationalgarde als bewaffnete Einheit der Bürger und die Akademische Legion als bewaffnete Einheit der Studenten. Beide hatten in der Revolution auch politische Funktionen. Die Nationalgarde war im August 1848 auch an der Niederschlagung der ArbeiterInnenproteste beteiligt.

**Neoabsolutismus:** Regierungssystem unter Kaiser Franz Joseph I. nach der Niederschlagung der Revolution 1848/49, das im wesentlichen von einer Rücknahme der demokratischen Reformen (Auflösung des Kremsierer Reichstags, Aufhebung der gemäßigt demokratischen Verfassung) und einer Wiederherstellung der kaiserlichen Zentralmacht gekennzeichnet war.

**Niederösterreichische Ständeversammlung:** Vertretungsorgan der Bevölkerung Niederösterreichs (Landtag) durch lokale Vertreter des Klerus, des Adels, der Städte und Märkte.

**Pillersdorffsche Verfassung:** Die unter dem gemäßigt liberalen Ministerpräsidenten Pillersdorff ausgearbeitete und am 25. April 1848 oktroyierte, also nicht vom Parlament verabschiedete Verfassung wurde von den Demokraten in einer „Sturmpetition“ am 15. Mai 1848 wegen ihrer undemokratischen Bestimmungen (Zweikammersystem, Zensuswahlrecht, Vetorecht des Kaisers) zurückgewiesen.

**Radetzky, Johann:** Der österreichische Feldmarschall führte seit 1831 das Oberkommando in Oberitalien. Der Mailänder Aufstand (18.–23. März 1848) zwang ihn zunächst zum Verlassen der Stadt. Die anschließenden Siege der Truppen Radetzkys über die aufständischen Italiener im Sommer und noch einmal im März 1849 trugen dann aber wesentlich zum Sieg der militärischen Konterrevolution in Österreich-Ungarn bei.

**Sansculotten:** (frz. „nicht in Kniehosen“) Die Sansculotten stammten zum großen Teil aus dem Kleinbürgertum und trugen bewußt Arbeitskleidung: lange Hosen (im Gegensatz zu den Kniehosen und Seidenstrümpfen der Oberschicht), Jacke, rote Freiheitsmütze und Säbel. Sie organisierten sich in politischen Klubs und vertraten die Idee einer egalitären Demokratie.

**Sicherheitsausschuß:** Während der Revolution 1848 gebildetes politisches Organ der Bürger.

**Sturmpetition:** Am 15. Mai 1848 erkämpften die Nationalgarde und die Akademische Legion in der sogenannten „Sturmpetition“ die Bildung eines verfassungsgebenden Reichstages auf der Grundlage allgemeiner Wahlen.

**Verzehrssteuer:** 1829 wurde in Österreich die Verzehrungssteuer eingeführt, die den Transport von Lebensmitteln zwischen Land und Stadt besteuerte. In Wien befanden sich die Zahlstellen entlang des Linienwalls (der heutigen Gürtelstraße), der die proletarischen Vorstädte von der Stadt trennte.

**Vormärz:** Die Neuordnung Europas nach dem Wiener Kongreß 1815 sah eine „Heilige Allianz“ Rußlands, Österreichs und Preußens gegen alle liberalen und demokratischen Strömungen vor. Innenpolitisch führte das Metternichsche System eine strenge Polizeikontrolle und Abschottung gegen geistige Einflüsse von außen durch, was einen geistigen und kulturellen Rückzug des Bürgertums zufolge hatte. Auch die wirtschaftliche Entwicklung – beginnende Industrialisierung, Krise in der Landwirtschaft, Arbeitslosigkeit – trug zur „gespannten Ruhe“ des Vormärz bei.

**Windischgrätz, Alfred, Fürst zu:** Militärischer Befehlshaber in Böhmen zwischen 1840 und 1848. Im März 1848 wurden ihm zunächst die Vollmachten zum militärischen Eingreifen gegen den Aufstand in Wien erteilt, dann aber angesichts der umfassenden und siegreichen Revolutionsbewegung zurückgenommen. Im Juni konnte er jedoch mit seinen Truppen den Prager Pfingstaufstand niederschlagen. Die Belagerung Wiens durch seine Truppen im Oktober 1848 führte schließlich zur endgültigen Niederlage der Revolution.

**Zensuswahlrecht:** Wahlrecht, das auf Besitz und Vermögen beruht. Damit waren große Teile der Bevölkerung vom Wahlrecht ausgeschlossen.

**Fleck, Robert: Gleichheit auf den Barrikaden:**

**Die Revolutionen von 1848 in Europa. Versuch über die Demokratie, Wien (Passagen-Verlag) 1991**

In Form einer historischen Erzählung schildert Fleck die Revolutionen in Paris, Wien, Berlin und Mailand und fragt nach dem Wesen von Demokratie und demokratischer Revolution.

**Geschichte Lernen. Geschichtsunterricht heute.**

**Themenheft: 1848, Heft 61 (1998), Velber Verlag, Auslieferung Österreich durch ÖBV Klett Cotta, Hohenstaufeng. 5, 1010 Wien**

Der Schwerpunkt des Heftes liegt auf Artikeln zur Revolution in Deutschland, u.a. über Nationalitätenkonflikte im Deutschen Bund, soziale Proteste in der Revolution, den Beginn der deutschen Frauenbewegung in der Revolution 1848. Ein Artikel befaßt sich mit der Revolution in Ungarn.

**Langewiesche, Dieter: Europa zwischen Restauration und Revolution 1815–1849, 3. überarb. und erweiterte Auflage, München (R. Oldenbourg Verlag) 1993**

Das Arbeitsbuch gibt einen länderspezifischen Überblick über die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche im Vormärz und in den Revolutionen von 1848 in Europa. In einem zweiten Teil werden Hauptfragen der historischen Forschung wie Modernisierungsprozesse im 19. Jahrhundert, politische und soziale Bewegungen und der Revolutionsbegriff behandelt. Ausführlicher länderspezifischer Anhang zu Quellenlage und Sekundärliteratur.

**Reinalter, Helmut (Hg.): Demokratische und soziale Protestbewegungen in Mitteleuropa 1815–1848/49, Frankfurt/M. (Suhrkamp-Verlag), 1986**

Der Sammelband enthält neben dem Länderschwerpunkt Deutschland auch zwei Artikel zu den Oppositionsbewegungen in der Habsburgermonarchie während des Vormärz und der Revolution 1848.